

Nora einmal ganz anders

Holbein-Gymnasium Oberstufen-Theater nimmt sich in Uraufführung Ibsen und Jelinek vor

VON ANDREAS ALT

Innenstadt In den Pausenraum ist eine improvisierte Bühne gebaut; über eine Treppe ins Obergeschoss im Hintergrund treten die Schauspieler auf und ab. Beim Oberstufentheater des Holbein-Gymnasiums entspricht damit die Form dem Inhalt.

Die Schüler spielten ein im Großen und Ganzen selbst geschriebenes, ebenfalls improvisiert wirkendes Stück: „Nora – Chronik einer angekündigten Katastrophe“. Es zeigt, wie sie Hendrik Ibsens Drama „Nora oder: Ein Puppenheim“ und dann Elfriede Jelineks Stück „Was geschah, nachdem Nora ihren Mann verlassen hatte?“ einstudieren.

Der Truppe und ihren Autoren Magdalena Kremenjas, Sven Coskovic und Christoph Becker gelingt ein überraschend vielschichtiges und

anregendes Drama. Dabei ist es zunächst nur naheliegend, dass ein Amateurtheater zeigt, wie es sich ein Stück Weltliteratur anzueignen versucht. Drei Kernszenen aus „Nora“ werden geprobt. Dabei erweist sich weniger, so wollen es die Autoren, dass die Darsteller an dem subtilen Beziehungsdrama scheitern, sondern dass sie die Lust an dem Stoff verlieren, der nicht mehr heutigen gesellschaftlichen Verhältnissen entspricht.

Gruppendynamische Prozesse werden gezeigt

Eine zeitgemäße Nora würde sich gar nicht so lange mit ihrem Macho-Ehemann abgeben, sondern ihm gleich den Laufpass geben, wie gezeigt wird.

Mit der Jelinek-Aktualisierung wird das Ensemble aber auch nicht recht glücklich: zu übertrieben, zu

intellektuell, teils auch zu obszön, finden die Schüler, nachdem sie wiederum drei Szenen geprobt haben. Also stehen sie am Ende ohne Aufführung da. In Wirklichkeit hat es glücklicherweise doch zu einem Werkstattbericht gereicht. Gezeigt werden die gruppendynamischen Prozesse, die ablaufen, während die Schüler versuchen, sich auf ein Stück und auf die Besetzung zu einigen.

Ebenso geht es um die Wirkung, die das Ibsen- und das Jelinek-Stück auf sie ausüben; wie sie die Figuren zu verstehen versuchen, wie sie die Konflikte auf sich selbst übertragen oder feststellen: So würde das heute nicht mehr ablaufen.

Eingestreut sind abstrakte Szenen zu gesellschaftlichen Männer- und Frauenrollen. Die Konfrontation zweier Schülerinnen mit ihren Müttern zeigt eine wohl ewig gültige Re-

aktion der Jugend: „Ich werde das später mal ganz anders machen!“ Befremdlich fällt das Erscheinungsbild der Lehrerin aus, die die Theater-AG leitet: Sie lässt die orientierungslosen Schüler gewähren, beschränkt sich aufs Motivieren („Das ist ganz großes Theater!“) und ist am Ende völlig überrascht, dass das Projekt krachend scheitert. Autorität hat sie keine.

Szenen werden souverän bewältigt

Regie führten Ursula Maidl und Christoph Becker. Das 25-köpfige Ensemble agierte homogen, wobei die Schüler nicht nur sich selbst spielten, sondern auch die Ibsen- und Jelinek-Szenen durchaus souverän bewältigten. Das Uraufführungs-Publikum spendete dem gelungenen Experiment lang anhaltenden Beifall.



Uraufführung im Holbein-Gymnasium: Hier spielen Jakob (Artan Lajka) und Nora (Annika Bause) eine Casting-Szene.
Foto: Annette Zoepf